

Als ich vor dem Denkmal stand, stellte sich mir die Frage: Hat es überhaupt Sinn und kann ich mich mit einem Denkmal, das offensichtlich ein militaristisches, nationalsozialistisches Narrativ transportiert, überhaupt künstlerisch auseinandersetzen? Und, wenn ja, welche Strategie ist die beste? Beim Blick von der Rheinseite zum Denkmal kam mir eine Idee: Zuschütten.

Der Neue Reeser Platz

von Gabriele Horndasch, Düsseldorf und BIERBAUM.AICHELE landschaftsarchitekten, Frankfurt

Es geht mir darum, das Denkmal daran zu hindern, weiter seine verlogene Geschichte zu erzählen. Das 39er Denkmal ist ein Ort der militaristischen Propaganda, getarnt als Trauerort. Den Nationalsozialisten ging es hier aber nie um das Betrauern der toten Soldaten des 1. Weltkriegs, sondern um den Aufruf zu einem neuen Krieg.

Mir geht es nicht um das Verstecken, sondern um das Ausser-Kraft-Setzen.

So wie das Atomkraftwerk von Tschernobyl mit einem Sarkophag ummantelt wurde, damit die Bevölkerung vor der toxischen Strahlung geschützt wird, sollen die in Relief gehauenen, aus der Gruft in den nächsten Krieg schreitenden Soldaten mit Erde zugeschüttet werden.

Das Nazidenkmal wird überschrieben oder vielmehr zurückgeschrieben. Die Fragmente des authentischen Mahnmals aus der Weimarer Republik für die Soldaten des 1. Weltkriegs -, die Fragmente sind ja noch da. Sie stehen vor der Tonhalle.

Der Hügel am Rhein verbindet Park und Platz, der einer nachhaltigen Verwandlung unterzogen wird: durch eine ganze Schar von Bänken, die sich bis in die bereits vorhandene Parklandschaft zum Spielplatz hinzieht, bekommt der einstige Aufmarschplatz eine ganz neue Aufenthaltsqualität. Die Wege seitlich des Hügels verbinden die Rheinseite mit der Parkseite. Der Hügel selbst ist begehbar und mit einer Wiese bepflanzt. Die drei Kronen der größten Bäume, die den Platz prägen, umranken den Hügel. Der Neue Reeser Platz wird wieder zu einem schönen Ort, an dem Heiterkeit und Leichtigkeit einziehen können.

Die europäischen von dem 39er Regiment verwüsteten Gemeinden, deren Namen auf dem Denkmal eingraviert sind, werden zusammen mit der Düsseldorfer Bevölkerung eingeladen, an einer Zeremonie teilzunehmen. Pathos ist zu vermeiden, aber ein Fest soll es sein. Die Bürgermeister*innen aus Belgien, Frankreich, Russland, der Ukraine und dem Baltikum sowie die Düsseldorfer*innen, die dieser Einladung folgen, werden gebeten, einen Eimer Erde ihrer Stadt mitzubringen und auf das Denkmal zu schütten. Dabei geht es um die Geste der Friedensstiftung. Der Bürgermeister von Verdun (F) und die stellvertretende Leiterin der Stadtverwaltung von Orel (RU) haben die Idee in der 2. Phase des Wettbewerbs bereits begrüßt.

Das 39er Denkmal hat 80 Jahre lang seine revanchistische Geschichte erzählen können. Jetzt ist es an der Zeit, den Platz der Stadt zurückzugeben.

Gabriele Horndasch
März 2021